

EFFEKTIVER ALTRUISMUS ALS PHILOSOPHISCHE ETHIK UND SOZIALE BEWEGUNG | Eine kritische Betrachtung

Georg von Schnurbein

Zusammenfassung | Kaum eine Initiative hat in den vergangenen Jahren für so viel Medienecho und Diskussionen im NPO-Sektor geführt wie der „Effektive Altruismus“ (EA). Dabei handelt es sich gleichermassen um eine philosophische Ethik wie auch eine soziale Bewegung. Der nachfolgende Beitrag hinterfragt sowohl die utilitaristischen Grundprinzipien wie auch die Umsetzung in bekannten Organisationen wie GiveWell und zeigt Differenzen zu anderen Formen des philanthropischen Engagements auf.

Abstract | In recent years, hardly any initiative has received as much media coverage and discussions in the NPO sector as the initiative called “Effective Altruism” (EA), which is an ethical-philosophical approach and a social movement at the same time. The following article questions its utilitarian rationales as well as its realisation in well-known organisations such as GiveWell, and it shows differences from other forms of philanthropic engagement.

Schlüsselwörter ► Spendenwesen
► Altruismus ► Non-Profit-Organisation
► soziale Bewegung ► Ethik

1 Einleitung | Kaum eine Initiative hat in den vergangenen Jahren für so viel Medienecho und Diskussionen im NPO-Sektor geführt wie der „Effektive Altruismus“ (EA). Die Inhalte des EA stossen einerseits auf Interesse, gleichzeitig sind die konkreten Auswirkungen noch recht überschaubar. In Deutschland werden gemäss einer Studie von 2020 ca. 11,3 Mio. Euro nach EA-Kriterien gespendet (Selle 2020), das Gesamtvolumen des Spendenmarkts beläuft sich dagegen auf 11,7 Mrd. Euro (Schulz-Sandhof; Wilke 2021). Da EA gerade bei den Millennials auf grosse Aufmerksamkeit zu stossen scheint, stellt sich die Frage, ob dies die neue Norm der Philanthropie ist und wie Spenden sammelnde Organisationen darauf eingehen können.

Bei der Auseinandersetzung mit EA ist zu berücksichtigen, dass es sich dabei sowohl um eine philosophische Ethik, als auch um eine soziale Bewegung handelt. Die philosophischen Ursprünge liegen im Utilitarismus und sind als normativ-ethisches Konzept zu beurteilen. Hier stellt sich die Frage, welche Grundprinzipien geltend gemacht werden und inwieweit sich daraus ein schlüssiges System zur moralischen Überprüfung von Handlungen ergibt. Die daraus abgeleiteten konkreten Handlungsanweisungen sowie Organisationen, die sich auf EA berufen, sind in Abgrenzung zu bestehenden Formen der Philanthropie und der Nonprofit-Organisationen (NPO) zu betrachten. Zunächst sollen im Weiteren das philosophische Fundament von EA diskutiert werden und im Anschluss die konkreten Umsetzungsformen innerhalb der sozialen Bewegung. Abschliessend wird aufgezeigt, welche Bedeutung EA für bestehende NPO hat und welche Alternativen bestehen.

2 Effektiver Altruismus als philosophische Ethik | 2-1 Was ist effektiver Altruismus? |

Am Beginn des EA steht ein ethisches Gedankenspiel (Singer 1972): Sie gehen in einem Park spazieren und kommen an einem See vorbei. Darin droht gerade ein Kind zu ertrinken. Sie haben die Wahl, weiterzugehen oder das Kind zu retten. Bei der Rettung wird aber Ihr teurer Anzug kaputtgehen. Was würden Sie tun?

Es gibt wohl keinen Menschen, der sich nicht für die Rettung des Kindes entscheiden würde! Peter Singer, bekannter Philosoph an der Princeton University und einer der Begründer des EA, zeigt mit dem Beispiel auf, dass wir eine moralische Pflicht haben, anderen zu helfen; selbst, wenn wir dafür eine gewisse Einbusse des eigenen Wohlbefindens in Kauf nehmen müssen, in diesem Fall den kaputten Anzug. Mit einem weiteren Gedankenspiel geht er noch einen Schritt weiter (Singer 2016): Die Ausbildung eines Blindenhundes in den USA kostet geschätzt 40 000 US-Dollar, für das gleiche Geld können in Afrika gut 800 Personen eine Operation erhalten, die verhindert, dass sie ihr Augenlicht verlieren. Wo ist das Geld effektiver eingesetzt?

Auch hier erscheint die Antwort wiederum eindeutig. 800 Menschen, die ihr Augenlicht erhalten gegen eine Person, an deren Sehfähigkeit sich durch den Blindenhund nichts verändern wird. Die beiden Gedankenspiele umreissen die zentralen Inhalte des

EA. Zum einen besteht eine moralische Pflicht, anderen selbstlos zu helfen, wenn das eigene Wohlbefinden dadurch nicht unmöglich eingeschränkt wird und zum anderen sollten die verfügbaren Ressourcen so eingesetzt werden, dass damit möglichst vielen Menschen geholfen wird. Dabei wird allen Menschen der gleiche Wert zugemessen, das heisst niemandes Wohlbefinden ist aufgrund von Herkunft, Geschlecht, Alter oder anderen Kriterien wichtiger als das irgendeines anderen Menschen auf der Welt. Das Ziel des EA ist demnach eine Steigerung des Wohlbefindens der gesamten Menschheit durch die Besserstellung der Ärmsten.

Bei *MacAskill* (2016) wird verdeutlicht, wie dies konkret zu verstehen ist. Das Durchschnittseinkommen in den USA beträgt etwa 28 000 US-Dollar. Damit gehört man weltweit bereits zu den 5 Prozent der bestverdienenden Personen. Studien haben gezeigt, dass sich mit der Verdoppelung des Einkommens auch das subjektiv empfundene Mass an Wohlergehen im gleichen Mass erhöht. Das Wohlergehen eines Menschen, dessen Einkommen sich von 1000 US-Dollar auf 2 000 US-Dollar verdoppelt, steigt also im gleichen Mass, wie das von jenem, der nun 56 000 anstatt 28 000 US-Dollar verdient. Die Zunahme an Wohlergehen (für die gesamte Menschheit) ist also die gleiche, nur sind die Kosten dafür bei den Ärmsten wesentlich geringer. Eine Hilfe in den ärmsten Ländern ist für *MacAskill* demnach wesentlich effektiver als die Hilfe für Menschen in der ersten Welt.

2.2 Ethische Grundlagen | Die philosophische Heimat des EA ist der Utilitarismus, eine einflussreiche Moralphilosophie, die im Wesentlichen besagt, dass alle Handlungen so ausgerichtet sein müssen und moralisch richtig sind, wenn sie die Summe des Wohlergehens aller Betroffenen maximieren (*Mill* 2006 [1861]). Ein:e Utilitarist:in bewertet eine Handlung oder eine Entscheidung immer danach, ob die Konsequenzen den Gesamtnutzen aller steigern, selbst wenn dadurch der Nutzen einzelner verringert wird. Der Utilitarismus hat seit seiner Begründung durch *Jeremy Bentham* und *John Stuart Mill* weitreichenden Einfluss auf die Ethik, die Politik und die Ökonomie gehabt. Gerade in den Wirtschaftswissenschaften beruhen viele Überlegungen zur Ausgestaltung wirtschaftlichen Handelns auf dem Nutzenkalkül und der Nutzenfunktion.

Aus den zentralen Merkmalen des Utilitarismus lassen sich auch die wesentlichen Prinzipien des EA erklären. Wesentlich ist die Beurteilung der Folgen einer Handlung hinsichtlich eines bestimmten Zielwerts. Dieser Zielwert ist das allgemeine Wohlbefinden beziehungsweise Glück. Andere Werte wie Freiheit, Gerechtigkeit oder Gleichheit sind diesem Wert untergeordnet (Wertmonismus). Das Wohlergehen als einziges Ziel gilt universell und bezieht alle Menschen auf gleiche Weise ein. Als normative Ethik differenziert der Utilitarismus Handlungen in Bezug auf das Wohlbefinden als richtig (gut) oder falsch (schlecht). Eine Handlung ist nur dann richtig, wenn dadurch das kollektive Wohl aller Betroffenen in der Summe gesteigert wird (Universalismus). Da nur die Folgen die Richtigkeit der Handlung bestimmen, werden andere Fragen zurückgesetzt, so etwa die Frage nach dem guten Willen, der zu einer Handlung führt (Konsequentialismus). Schliesslich ist das Ziel aller richtigen Handlungen immer die Maximierung des kollektiven Wohlergehens (Maximierung).

Übertragen auf EA ergeben sich daraus einige zentrale Annahmen. Der universelle Anspruch und die Maximierung des kollektiven Wohlergehens schliessen jede emotionale Begründung für eine gemeinnützige Handlung aus, was gerade in Bezug auf Geldspenden gilt. Eine Spende aus Mitleid wird meist dem Anspruch der Prüfung nach den (möglichst effektiven) Konsequenzen der Spende nicht gerecht, da man sich ja von den situativen Umständen leiten lässt. Zudem führt der Wertmonismus in der Konsequenz auch zur weitgehenden Reduktion anderer Zielwerte. Schon *Jeremy Bentham* erkannte, dass eine Zielsetzung „das grösste Glück für die grösste Zahl“ nicht gleichzeitig erreicht werden kann, da man immer nur einen Wert maximieren kann. Im Fall des EA führt die Maximierung des kollektiven Glücks zu einer Reduktion der zulässigen Spendenthemen auf die Entwicklungszusammenarbeit und dort wiederum zu Projekten der Deckung des Grundbedarfs. Schliesslich steigert eine Verbesserung des Wohlbefindens der Ärmsten der Armen das kollektive Wohlbefinden am deutlichsten, da sozusagen die negativen Ausreisser nach unten eliminiert werden. Diese Fokussierung wird auch gestützt durch den universellen Anspruch, der eine Beschränkung der guten Tat auf das eigene Land oder eine bestimmte Gruppe von Menschen nicht erlaubt. Manche effektiven Altruist:innen gehen sogar so weit, den Universalismus auch auf Tiere

auszudehnen und damit Tierwohl dem Menschenwohl gleichzustellen. Eine letzte wichtige Annahme des EA ist, dass der Universalismus nicht nur auf die Handlung bezogen wird, sondern auch auf die Spendenden selbst. Effektive Altruist:innen müssen nicht nur prüfen, ob die Folgen ihrer jeweiligen Handlung das kollektive Wohlbefinden steigern, sondern sich fragen, ob sie ihre Ressourcen am besten einsetzen oder vielleicht jemand anderen daran hindern, dessen Ressourcen besser einzusetzen (Ersetzbarkeit).

Aus diesen Annahmen werden mehrere zentrale Prüffragen abgeleitet, die für effektive Altruist:innen handlungsleitend sind (MacAskill 2016):

1. Wie viele Menschen profitieren davon – und in welchem Mass?
2. Ist dies das Wirksamste, das sie tun können?
3. Ist dies ein vernachlässigter Bereich?
4. Was wäre andernfalls geschehen?
5. Wie gut sind die Erfolgsaussichten, und wie viel wäre ein Erfolg wert?

Auf der Grundlage der Frage zum Einsatz der eigenen Arbeitszeit wird im EA eine Berufswahlethik entwickelt. Im Leben hat man ca. 80 000 Stunden Arbeitszeit zu leisten und diese sollte man möglichst effektiv für das kollektive Wohlbefinden einsetzen. Die Berufswahlethik unterscheidet grob vier Kategorien: Direktarbeit, Forschung, Kommunikation und Politik sowie professionelles Spenden. Direktarbeit bedeutet, sich unmittelbar für ein globales Problem einzusetzen, beispielweise als Ärztin oder Entwicklungshelfer in einem Projekt vor Ort oder auch mit dem Einsatz für bessere Rahmenbedingungen für EA. Diese Jobs sind vor allem in öffentlichen Verwaltungen oder in Non-profit-Organisationen (NPO) zu finden. Auch der Einsatz in Organisationen, die EA befördern, gilt als Direktarbeit. Forschung ist die wissenschaftliche Arbeit, um bessere Lösungen für globale Probleme zu finden. Auch hier ist primär Forschung gemeint, die den Grundsätzen des EA entspricht, beziehungsweise hilft, diese zu belegen. In Kommunikation und Politik engagieren sich Aktivist:innen, die helfen, EA bekannter zu machen und neue Gesetze so zu gestalten, dass sie nach den Kriterien des EA formuliert werden. Am meisten mediale Beachtung hat die Idee des professionellen Spendens erhalten. Das „Earning to Give“-Prinzip besagt, dass man – wenn man sich nicht direkt für EA einsetzt – einen Beruf wählt, in dem man möglichst viel verdient, um dann viel davon für

Projekte oder die Arbeit der EA-Organisationen zu spenden. Ein Job bei einer Investmentbank ist moralisch gut, wenn man dann viel von dem hohen Einkommen spendet. Schliesslich gilt auch hier die Prämisse, dass sonst vielleicht jemand anders den Job machen und nicht so viel spenden würde.

Insbesondere bei den beiden ersten Kategorien, Direktarbeit und Forschung, wird der Aspekt der Ersetzbarkeit stark diskutiert, da die Posten rar sind und viele Bewerbungen auf eine Stelle kommen. Wer den Job letztlich bekommt, kann daher nie sicher sein, dass es nicht jemand anders mit besserer Eignung gegeben hätte. Wirksam ist die eigene Arbeit letztlich nur, wenn eine Leistung oder ein Forschungsergebnis schneller erreicht wurde, als das Ereignis sowieso eingetreten wäre.

Gerade die Ausführungen zur Berufswahlethik machen nachvollziehbar, dass sich EA einigen Kritikpunkten ausgesetzt sieht.

2.3 Kritik am EA als philosophische Ethik |

Der Utilitarismus ist in der Vergangenheit immer wieder kritisiert worden, weil die Orientierung an einem höchsten Ziel, dem Universalismus und dem Konsequentialismus, zu Entscheidungsdilemmas führen können, die eine einzelne Person nicht zu lösen vermag. Insbesondere finden durch die Nutzenorientierung allgemeingültige Werte wie Freiheit oder Menschenwürde weniger Beachtung. Dieser grundsätzliche Zwiespalt der Nutzenmaximierung gegenüber allgemeinen Werten wird auch im EA immer wieder deutlich. Bezogen auf den EA lassen sich vor allem folgende Kritikpunkte benennen:

Keine supererogatorischen Leistungen

Aus utilitaristischer Perspektive ist eine Hilfe moralisch geboten oder verboten. Daher gibt es keinen Platz für supererogatorischen Leistungen, also Hilfe, die über das normale Mass hinausgeht. Der Begriff „supererogatorisch“ stammt aus dem Gleichnis des barmherzigen Samariters in der Bibel, in dem dieser den Wirt beauftragt, den Verletzten zu pflegen, und für alles, was zusätzlich notwendig ist, wird er bei der Rückkehr aufkommen. Es geht um Leistungen, die moralisch gut sind, die aber über das moralisch Verpflichtende hinausgehen. Im EA ist es moralisch verpflichtend, so viel wie möglich zu spenden. Wer viel spendet, handelt pflichtgemäss, wer mehr spen-

det auch. Spenden kann daher aus utilitaristischer Sicht nie aus freiwilliger Wohltätigkeit geschehen, was eine Verknüpfung von Philanthropie und EA verunmöglicht. Noch deutlicher wird dies mit Blick auf Arbeitsleistungen. In den Überlegungen des EA kommt Freiwilligenarbeit nicht vor, sondern nur die entlohnte Arbeit. Dabei ist gerade der freiwillige Einsatz eine wichtige Stütze des zivilgesellschaftlichen Engagements weltweit.

Kurzfristige versus langfristige Wirkung

Die Ausrichtung an Nutzen und Effektivität fördert die Priorisierung von Massnahmen, deren Erfolg in relativ kurzer Zeit gemessen werden kann. Entwurfsprogramme bei Kindern oder Malaranetze sind günstige Projekte und zeigen unmittelbar Wirkung, die auch langfristige Vorteile bietet. Projekte, die auf lange Sicht angelegt sind und nur langsam Wirkung zeigen, sind dagegen aus utilitaristischer Perspektive nicht effektiv. Dies betrifft insbesondere Themen wie Menschenrechte, politische Mitbestimmung oder Stärkung von Institutionen. Deren Konsequenzen sind nicht einfach messbar und damit ist deren Effektivität kaum zu belegen. Letztlich besteht hierbei auch ein Risiko der Simplifizierung, wenn die Lösung strukturelle und sozialer Probleme aus der Sicht der Spender:innen nur nach einem Kriterium (in diesem Fall Effektivität) beurteilt wird, jedoch komplexe Zusammenhänge dadurch vernachlässigt werden (von Schnurbein 2014).

Effektive Hilfe ist nicht immer die notwendigste

Die Zielsetzung des EA ist, möglichst vielen Menschen zu helfen, um dadurch das Gesamtwohlergehen zu maximieren. Effektivität ist aber immer auch von den Umständen abhängig, denn Standardisierung und Skalierung sind wichtige Voraussetzungen für hohe Wirksamkeit. Projekte in politisch instabilen Regionen oder Projekte in der Katastrophenhilfe können diese Voraussetzungen per definitionem nicht bieten. Daher besteht bei Hilfe nach dem EA die Gefahr, dass nicht zwingend den schlechtestgestellten Menschen geholfen wird, sondern jenen, die am besten zu erreichen sind.

Keine räumliche oder zeitliche Trennung

Der letzte Kritikpunkt ist vor allem moralisch-philosophischer Art. Utilitarist:innen kennen keine räumliche oder zeitliche Trennung. Jemand zu helfen, der einem nahesteht, ist moralisch nicht zu rechtfertigen, nur

weil andere in gleicher Situation weiter weg sind. Dieses Verständnis ist aus der Perspektive der Armutsbekämpfung generell zu begrüssen (Tank 2021), jedoch lässt es sich nicht auf alle Hilfeleistungen übertragen. Oftmals wird in der Diskussion zu EA auch Bezug zu John Rawls Idee des „Vorhangs der Unwissenheit“ genommen. Spender:innen sollen ihre Entscheidung im Unwissen derjenigen treffen, denen geholfen wird, da die Entscheidung sonst durch persönliche Gefühle, Vorurteile oder eigenen Vorteil beeinflusst wird. Jedoch wird regelmässig übersehen, dass John Rawls seinen „Vorhang der Unwissenheit“ nur zur Bestimmung des „Urzustands“ (das heisst für grundlegende gesellschaftliche Prinzipien) anwenden wollte, nicht als Grundlage für einzelne Handlungsentscheidungen. John Rawls war entschiedener Gegner des Utilitarismus und sah seine Ideen zu Freiheit und Fairness als Gegenentwurf zu utilitaristischen Prinzipien. Ist es vorstellbar, in einer Gesellschaft zu leben, in der ein effektiver Altruist sich moralisch gut fühlen kann, weil er Vielen geholfen hat, der Nachbar aber nicht selbstständig am öffentlichen Leben teilnehmen kann, weil keine Blindenhunde ausgebildet werden?

Gerne wird der effektive Altruismus auch für eine Ökonomisierung der Armutshilfe oder für eine vermehrte quantitative Wirkungsmessung verantwortlich gemacht (Selle 2020). Diese Entwicklungen sind aber schon weitaus älter und entsprechen einer generellen gesellschaftlichen Veränderung, weshalb der effektive Altruismus hier höchstens als eine Akzentuierung verstanden werden kann. Weder quantitative Wirkungsmessung noch die Ökonomisierung des Nonprofit-Sektors sind Folgen des EA (Maier et al. 2019).

2-4 Zwischenfazit | Wie dargestellt wurde, ist der effektive Altruismus eine moderne Entwicklung des Utilitarismus und damit auf Maximierung des Zielwerts, Priorisierung der Konsequenzen und dichotome moralische Begründung von Handlungen ausgelegt. Die konsequente Ausrichtung an quantitativ belegten Fakten erleichtert dabei die Entscheidung, denn die Folgen der Handlungsoptionen werden besser verständlich. Jedoch stimmt dies nur in Bezug auf den einen Zielwert des globalen Wohlergehens. Eine differenzierte Betrachtung – insbesondere in Bezug auf übergeordnete Werte wie Menschenwürde, Freiheit, Fairness – ist dadurch nicht möglich. Daher betont die genannte Kritik an den theoretischen Grundlagen

des EA auch vor allem Punkte, die im Zusammenhang mit den in der Realität oftmals komplexen und verworrenen Situationen gelten, in denen sich benachteiligte und bedürftige Menschen finden.

3 Effektiver Altruismus als soziale Bewegung | Die Besonderheit und Stärke des EA ist, dass die Protagonist:innen nicht Wasser predigen und Wein trinken. Die Theorie wurde schnell in die Praxis umgesetzt und es sind im Umfeld der Eliteuniversitäten eine Reihe von Organisationen entstanden, die nach den Prinzipien des EA funktionieren und damit auch einen Mikrokosmos geschaffen haben, in dem sich EA-Vertreter:innen von der Forschungsarbeit über konkretes Spenden und die Auswahl der Organisationen bis hin zur Berufswahl bewegen können, ohne die Grundlagen stetig hinterfragen zu müssen. In diesem Sinn entspricht die Struktur der sozialen Bewegung des EA der Entstehungstheorie von NPO als moralische Unternehmer (*Rose-Ackerman* 1996).

3-1 Organisationen des EA | An die zwanzig Organisationen lassen sich zum Universum des EA zählen. In der folgenden Übersicht sollen die bekanntesten von ihnen, global und aus dem deutschsprachigen Raum, vorgestellt werden.

Give what we can

Die englische Organisation „Give what we can“ (GWWC) wurde 2009 in Oxford gegründet, um die Prinzipien des EA bekannt zu machen. Im Zentrum der Aktivitäten steht die Verpflichtung der Mitglieder, mindestens 10 Prozent des Einkommens zu spenden. Die Übereinstimmung zum jüdischen Zakat und dem christlichen Zehnten soll rein zufällig sein. Daneben führte die Organisation in den Anfangsjahren einige Studien zu effektiven Programmen durch, heute empfiehlt sie vor allem NPO und Projekte, die von anderen Organisationen des EA-Universums beurteilt wurden.

80 000 hours

Diese Organisation ist im Jahr 2011 unter dem Namen „High Impact Careers“ gegründet worden, um der Idee des „Earning to give“ Vorschub zu leisten. Die Umbenennung in 80 000 hours betont nun die gesamte Breite der Berufswahltheorie im EA. Die Organisation will Menschen aufzeigen, wie sie ihr Arbeitsleben in den Zweck des EA stellen können, beziehungsweise am meisten Nutzen für das Gesamtwohl erzeugen können. Gerade wegen des Fokus‘

auf „Earning to give“ steht die Organisation immer wieder in der Kritik, da der Zweck nicht immer die Mittel heiligt.

Centre for Effective Altruism

Das Centre for Effective Altruism (CEA) wurde 2011 als Dachorganisation für GWWC und 80 000 hours in Oxford gegründet. CEA ist ein Think Tank, der durch Veranstaltungen, Workshops und Publikationen die Auseinandersetzung und die konkrete Umsetzung von EA fördert. Auch werden lokale Gruppen, vornehmlich an Universitäten, gegründet und miteinander verknüpft.

GiveWell

Die amerikanische NPO GiveWell wurde 2007 mit dem Ziel gegründet, die Vorgehensweisen von Finanzanalyst:innen auf den NPO-Sektor zu übertragen. Die Stärke dieser Rating-NPO ist daher, Aktivitäten von NPO nach evidenz-basierten und quantitativen Methoden zu bewerten und vergleichbar zu machen. In der Liste der am besten bewerteten Organisationen finden sich ausschliesslich amerikanische Organisationen, die vor allem in den Bereichen Malaria, Vitamin A-Versorgung und Entwurmung aktiv sind.

Stiftung für Effektiven Altruismus / Effective Altruism Foundation

Die Stiftung für Effektiven Altruismus wurde 2015 in der Schweiz gegründet und hat heute je einen Sitz in Basel und in London. Zweck der Stiftung ist die Förderung des EA insbesondere in den Bereichen Armutsbekämpfung, Tierwohl und Zukunftstechnologien. Die Stiftung unterstützt verschiedene andere EA-Organisationen und hat Ableger in Deutschland, USA und Österreich, die vornehmlich der Spendensammlung in den jeweiligen Ländern dienen.

3-2 Was EA als soziale Bewegung auszeichnet | Wie bereits erwähnt, hat EA gerade bei jungen Menschen und an Universitäten grossen Zulauf gefunden. Die wissenschaftlich und evidenzbasierte Vorgehensweise verbunden mit einer rationalen Begründung des eigenen Handelns stösst hier auf hohe Akzeptanz und Bereitschaft, dies in der Praxis umzusetzen. Ähnlich wie andere neue Bewegungen setzen die Organisationen des EA auf niederschwellige Beteiligung und Ko-kreative Entwicklung von Inhalten. Auf der Grundlage der allgemeinen Prinzipien des EA können so laufend neue

Projekte oder Organisationen entstehen. Gleichzeitig führt dieses Vorgehen auch immer wieder zu Misserfolgen, was durch eine aktive Fehlerkultur aufgefangen wird. So weisen Organisationen wie GiveWell oder das Centre for Effective Altruism auf Fehler in der Vergangenheit hin, und welche Lehren sie daraus gezogen haben.

Aufgrund der Dominanz der eigenen Moralvorstellungen fällt es der Bewegung bisher schwer, Anschluss an die bestehenden Organisationen im NPO-Sektor zu finden. Spenden im Inland werden von EA-Organisationen genauso wenig gutgeheissen wie freiwilliges Engagement – ausser es geht um die Förderung von EA selbst.

Neben den inhaltlichen Spendentätigkeiten und der Förderung der eigenen Bewegung sind EA-Organisationen auch auf politischer Ebene aktiv, um staatliche Mittelverwendung nach EA-Kriterien voranzutreiben. Die Stiftung für Effektiven Altruismus hat 2016 in der Stadt Zürich die Initiative „Ein Prozent gegen die globale Armut“ lanciert, die eine Erhöhung des städtischen Budgets für internationale Entwicklungsarbeit unter den Kriterien der Wirksamkeit, Wirtschaftlichkeit und Transparenz forderte. 2019 haben knapp 70 Prozent der Stimmbevölkerung die Initiative angenommen und die Stadt Zürich wird nun statt 3 bis 4 Millionen Schweizer Franken jährlich gut 8 Millionen Schweizer Franken in die Entwicklungszusammenarbeit stecken. Der politische Erfolg zeigt, wie überzeugend EA sein kann.

3-3 Kritik am EA als soziale Bewegung |

Das Beispiel der städtischen Initiative in Zürich zeigt, dass die klaren und eingängigen Forderungen des EA weite Akzeptanz finden können – gerade wenn sie als reduzierte Formel kommuniziert werden. Wer würde nicht gerne mit seinen 80 000 Stunden Arbeitszeit etwas Sinnvolles leisten? Wer wüsste nicht gern, dass die eigene Spende ein Maximum an Wirkung erzeugt hat? Jedoch beruhen diese verkürzten Aussagen entweder auf Durchschnittswerten oder einfachen binären Entscheidungen, wie sie in der realen Praxis meist nicht zutreffen. Auch wird durch die Reduktion verdeckt, dass die zugrundeliegenden Berechnungen oftmals sehr komplex sind und auf zahlreichen Annahmen beruhen, da sich soziale und gesellschaftliche Wirkungsziele nie direkt messen lassen.

Effektiver Altruismus ist elitär

EA als soziale Bewegung hat seine Ursprünge an anglo-amerikanischen Eliteuniversitäten. Auch in Deutschland und der Schweiz findet die Bewegung vor allem an den Universitäten ihre Anhänger:innen. Dies ist nicht weiter verwunderlich, denn die Annahmen des EA dienen kaum für den Lebensentwurf eines Handwerkers oder einer Putzfrau. In der Berufswahlethik sind fast ausschliesslich akademische Berufe erfasst, aber nicht das Gros der Berufe mit Berufsausbildung. Auch die Idee des „Earning to Give“ zielt auf eine verhältnismässig kleine Gruppe von Grossverdiener:innen ab. Hinzu kommt der explizite Leistungsgedanke, der sich aus der Diskussion um die Ersetzbarkeit ergibt. Wer nicht 100 Prozent (oder gar mehr) leistungsfähig ist, muss seinen Platz räumen, damit jemand anders diese Aufgabe übernehmen kann. Das einzige Individuum, von dem im EA die Rede ist, ist der effektive Altruist selbst. Wem geholfen wird ist irrelevant, nur deren Anzahl ist bedeutsam. Dies fördert die Gefahr der Selbstgerechtigkeit, denn effektive Altruist:innen stellen sich selbst nicht nur über die Empfänger:innen, sondern auch über Spender:innen, die nach anderen Kriterien handeln.

Der elitäre Anstrich kommt zuletzt auch darin zum Ausdruck, dass die Entscheidung, wem gegeben werden soll, nicht dem/der Einzelnen selbst überlassen wird. Stattdessen bedarf es eines entsprechenden Know-hows, um die Effektivität verschiedener Handlungen zu erheben und mit anderen zu vergleichen. In Anlehnung an den Staat als wohlwollenden Diktator könnte man im EA von einem altruistischen Diktator sprechen, der für alle entscheidet, welche Programme förderwürdig sind.

Effektiver Altruismus ist zu zahlengläubig

Viele Menschen mögen es noch vorziehen, andere für sich entscheiden zu lassen, und dennoch den „warm glow“ der eigenen Spende zu verspüren. Bei der Auseinandersetzung mit dem EA fällt schnell auf, dass alle Aussagen mit Zahlen gestützt werden. Man hat 80 000 Stunden Arbeitszeit, man sollte 10 Prozent des Einkommens spenden, statt einen Blindenhund auszubilden kann man 800 Menschen das Augenlicht schenken.

Aufgrund des Maximierungsanspruchs ist der effektive Altruismus naturgemäss stark quantitativ

getrieben. Wer maximal vielen Menschen helfen will, muss zählen und vergleichen. In diesem Sinn ist der effektive Altruismus auch nur dank der Digitalisierung möglich geworden, denn erst die vereinfachte Sammlung und Verfügbarkeit von grossen Datenmengen ermöglicht den globalen Ansatz.

Jedoch sind Zahlen auch verführerisch, denn sie können eine falsche Exaktheit vortäuschen. Gerade die in der Entwicklungsökonomie verbreiteten Ansätze wie Randomized Control Trials (RCT), bei denen mit Versuchs- und Kontrollgruppen Unterschiede erfasst werden, lassen sich nicht immer einfach übertragen. So ist über Sinn und Nutzen von Entwurmungsprogrammen eine hitzig geführte Forscher:innen-Debatte entbrannt. *Miguel und Kremer (2004)* hatten in einer viel beachteten Studie gezeigt, dass Entwurmungsprogramme bei Kindern nicht nur einen sehr hohen gesundheitlichen Nutzen haben, sondern auch hinsichtlich des Bildungserfolgs nützlich sind. Entwurmungsprogramme sind zudem sehr günstig. Auf der Grundlage dieser Studie zählten Entwurmungsprogramme ab dann zu den effektivsten Projekten, die auch von den EA-Organisationen stark empfohlen werden. Jedoch konnten in späteren wissenschaftlichen Studien die besonderen Effekte der ersten Entwurmungsstudie nicht mehr oder nur zum Teil bestätigt werden. Das Problem lag daran, dass die erste Studie in einer Region durchgeführt wurde, in der Würmer bei Kindern besonders häufig und besonders aggressiv auftraten, so dass die Entwurmung tatsächlich viel bewirkte. In anderen Regionen mit geringerem Wurmaufkommen sind Entwurmungsprogramme aber weniger wirksam – selbst wenn sie wenig kosten.

In Zukunft werden sicherlich noch bessere Daten verfügbar sein, mit denen auch die Erkenntnisse der Studien präziser werden. Jedoch zeigt das Beispiel der Entwurmung, dass ein alleiniges Vertrauen auf Zahlen und Statistiken nicht ausschliesslich gemeinnütziges Handeln leiten sollte.

Effektiver Altruismus verfolgt keine systemischen Lösungen

Der schwerwiegendste Vorwurf gegenüber dem EA ist jedoch, dass der Maximierungsanspruch und der Konsequentialismus zu keinen systemischen Lösungen führen. *Rosling et al. (2018)* zeigen in ihrem Buch „Factfulness“ auf, wie ein allgemeiner Anstieg des Wohlstandes auch den Ärmsten der Armen hilft.

Wenn sich eine Gesellschaft nicht gesamthaft entwickelt, entsteht für die Ärmsten auch kein Raum, um sich zu entwickeln. Die Armut in Europa im 19. Jahrhundert wurde durch Armenspeisungen gelindert, aber überwunden letztlich durch ein höheres Wirtschaftswachstum, an dem alle beteiligt waren. Ähnlich wird sich die Situation in Afrika auch nicht verbessern, wenn nur Entwurmungsprogramme gestartet und Moskitonetze verteilt werden. Aufbau und Stärkung von Institutionen, politische Teilhabe und Menschenrechte müssen ebenfalls implementiert und gefördert werden. Auch ist es letztlich nicht nachvollziehbar, dass EA sich zwar für leidende Tiere auf der ganzen Welt einsetzt, armen Menschen aber nur dort helfen will, wo sie auch absolut die Ärmsten sind. Relative Armut in entwickelten Ländern wird ausgeklammert. Um auf das eingangs erwähnte Gedankenspiel zurückzukommen: Es reicht nicht, den Jungen aus dem Teich zu retten. Um einen systemischen Wandel zu erreichen, muss man sich die Zeit nehmen, ihm schwimmen beizubringen.

4 Ausblick: Welche Bedeutung hat der effektive Altruismus für Spenden sammelnde NPO?

Die mediale Aufmerksamkeit für den EA lässt den Eindruck entstehen, dass hier die neue Form des Spendens und wirksamen Handelns von NPO geboren wurde. In der kurzen Zeit der Existenz hat EA zweifellos viel erreicht, gleichzeitig aber auch schon einige Korrekturen am eigenen Modell vornehmen müssen. Wenn nun aber Spenden sammelnde NPO von Befürworter:innen des EA empfohlen wird, wegen der Kritik „sich aktuell nicht als Anhänger des EA öffentlich zu positionieren“ (*Selle 2020, S.13*), sondern über einzelne Projekte EA-Spender:innen zu gewinnen, zeugt dies von einer gewissen Hybris innerhalb der Bewegung.

Es gibt wesentlich bedeutsamere Entwicklungen, mit denen sich Spenden sammelnde NPO befassen sollten, um ihr Fundraising für die Zukunft zu stärken. Zunächst einmal sind Aspekte wie Wirkungsorientierung, ökonomische Leistungsfähigkeit und transparente Berichterstattung keine Erfindung des EA-Ansatzes oder nur damit umsetzbar. Vielmehr ist es wichtig, die quantitativen Ergebnisse immer wieder qualitativ zu hinterfragen. Wesentlich bedeutsamer ist aber die Erkenntnis, dass Spenden alleine weder die Armut in Entwicklungsländern, noch die globalen Herausforderungen wie Klimawandel oder Migrations-

ströme lösen werden. Der Trend geht daher von der Gabe zur Investition. In Deutschland umfasst der Markt für Wirkungsanlagen mit primären gesellschaftlichen Zielen mit 62 Millionen CHF bereits mehr als fünfmal die Summe der EA-Spenden (*Then; Schmidt* 2020). Für NPO ist es daher von Bedeutung, die eigene „Investment Readiness“ zu prüfen, um hier ergänzend zu klassischen Spenden weitere Ressourcen zu erhalten (*von Schnurbein* 2019).

Georg von Schnurbein ist Professor für Stiftungsmanagement und Direktor des Center for Philanthropy Studies (CEPS) der Universität Basel. E-Mail: georg.vonschnurbein@unibas.ch

Literatur

MacAskill, William: Gutes besser tun. Wie wir mit effektivem Altruismus die Welt verändern können. Berlin 2016

Maier, Florentine; Meyer, Michael; Steinbereithner, Martin: Nonprofit Organizations Becoming Business-Like. A Systematic Review. In: Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly 1/2016, S. 64-86

Miguel, Edward; Kremer, Michael: Worms: Identifying Impacts on Education and Health in the Presence of Treatment Externalities. In: Econometrica 1/2004, S. 159-217

Mill, John Stuart: Utilitarianism [1861]. Stuttgart 2006

Rose-Ackerman, Susan: Altruism, nonprofits and economic theory. In: Journal of Economic Literature 3/1996, S. 701-728

Rosling, Hans; Rosling, Ola; Rosling Rönnlund, Anna: Factfulness. Berlin 2018

Schulz-Sandhof, Karsten; Wilke, Burkhard: Spenden – Sprunghafter Anstieg in 2020. In: BBE-Newsletter 10/2021

Selle, Julia: Einfluss des Effektiven Altruismus auf den deutschen Spendenmarkt. In: Urselmann, Michael (Hrsg.): Handbuch Fundraising. Wiesbaden 2020, S. 121-139

Singer, Peter: Effektiver Altruismus. Eine Anleitung zum ethischen Leben. Frankfurt am Main 2016

Singer, Peter: Hunger, Wohlstand und Moral [1972]. In: Bleisch, Barbara; Schaber, Peter (Hrsg.): Weltarmut und Ethik. Paderborn 2009, S. 37–51

Tank, Lukas: Utilitarismus und Armut. In: Schweizer, Gottfried; Sedmak; Clemens (Hrsg.): Handbuch Philosophie und Armut. Berlin 2021, S. 152-156

Then, Volker; Schmidt, Tobias: Impact Investing in Germany 2020. A Dynamic Growth Market. Heidelberg 2020

von Schnurbein, Georg: Die Risiken eines Philanthropen. In: Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik 1/2014, S. 85-103

von Schnurbein, Georg: Investment Readiness of Non-profit Organizations. In: Expert Fokus 3/2019, S. 125-129

ALLGEMEINES

Call for Papers „Soziale Arbeit als Makropraxis“.

Die Redaktion gestaltet in Kooperation mit Dr. Marcel Schmidt (Hochschule RheinMain) das Doppelheft 2022 der Fachzeitschrift „Soziale Arbeit“. Dieses wird sich inhaltlich mit Fragen der Makropraxis Sozialer Arbeit auseinandersetzen. Die Soziale Arbeit ist als Profession und Disziplin nicht von den gesellschaftlichen Bedingungen ihrer Erbringung zu trennen. Um Phänomene wie etwa Armut oder soziale Ausschließung zu verstehen, ist Wissen über die Wechselwirkungen unabdingbar. Dabei versteht sich die Soziale Arbeit als gesellschaftsverändernde Kraft. Die Perspektive der Makropraxis – also die Frage, wie die Soziale Arbeit Gesellschaft unterstützt, mitgestaltet, transformiert, kritisiert und verändert – knüpft unmittelbar an das Selbstverständnis der Sozialen Arbeit an. Im geplanten Doppelheft sollen Beiträge versammelt werden, die Soziale Arbeit als Makropraxis entwerfen, beschreiben und reflektieren. Interessierte aus Praxis, Wissenschaft und Lehre Sozialer Arbeit sind eingeladen, bis zum 30.9.2021 Abstracts im Umfang von max. 4000 Zeichen per Mail an redaktion@dzi.de einzureichen. Die Beiträge im Umfang von bis zu 28.000 Zeichen können dann (nach Einladung) bis zum 15.1.2022 verfasst werden. Mehr Informationen unter www.dzi.de/pressemitteilungen/call-for-papers-soziale-arbeit-als-makropraxis/.

Start des Zentrums KlimaAnpassung. Angesichts der auch in Deutschland beobachtbaren Folgen des Klimawandels, wie beispielsweise Hitzewellen, Starkregen und Überschwemmungen, hat das Bundesumweltministerium am 7. Juli dieses Jahres das neue Zentrum KlimaAnpassung eröffnet, das Kommunen und sozialen Einrichtungen durch Beratung, Information und Fortbildung bei der Prävention und Bewältigung von Extremwetterlagen zur Seite stehen soll. Das vom Deutschen Institut für Urbanistik (Difu) und dem Klimaberatungsinstitut adelphi geleitete Zentrum bietet Unterstützung bei der Planung, Umsetzung und Identifizierung von Fördermöglichkeiten für Maßnahmen zur Klimaanpassung und bündelt vorhandenes Wissen, um dieses verantwortlichen Akteur:innen wie Klimaanpassungsmanager:innen, Verwaltungsmitarbeiter:innen und den sozialen Trägern zur Verfügung zu stellen. Siehe auch www.difu.de. *Quelle: Pressemitteilung des Difu vom 7.7.2021*

Neue Mitte-Studie erschienen. Unter dem Titel „Die geforderte Mitte“ hat die Friedrich-Ebert-Stiftung vor kurzem eine neue „Mitte-Studie“ veröffentlicht. Auf der Grundlage einer von Dezember 2020 bis Januar 2021 vom Umfrageinstitut uzbonn durchgeführten repräsentativen telefonischen Befragung von 929 Frauen und 821 Männern wurde untersucht, inwieweit rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in der Mitte der Gesellschaft verbreitet sind. Im Einzelnen geht es in